

## „Wir brauchen einen Termin-Exorzismus“

### Württemberg: 40 Jahre Synodalgruppe „Lebendige Gemeinde“

Stuttgart (idea) – Die evangelische Kirche konzentriert sich mit ihren Angeboten zu sehr auf die sogenannte Kerngemeinde. Dieser Ansicht ist der Leiter des EKD-Zentrums für Mission in der Region, Hans-Hermann Pompe (Dortmund). Er sprach auf der 40-Jahr-Feier der württembergischen Synodalgruppe „Lebendige Gemeinde“ am 20. November in Stuttgart. Die meisten Pfarrer seien mit der Begleitung ihrer Mitarbeiter, Verwaltungsaufgaben und Gremienarbeit so ausgelastet, dass ihnen keine Zeit bleibe, um neue Zielgruppen zu erreichen. „Vielleicht brauchen wir so etwas wie einen Termin-Exorzismus“, sagte Pompe. Nach seiner Ansicht sind mehr Angebote für Kirchenmitglieder notwendig, „die im Gemeindeleben selten oder nicht auftauchen“. Als wirkungsvolle Methode zur Weitergabe des Evangeliums empfahl Pompe das Erzählen von Geschichten. Moderne Menschen wollten erfahren, wie Menschen Niederlagen und neue Aufbrüche erlebt hätten. Interessant sei, wenn ein Christ über das spreche, was ihm wichtig sei, oder wenn eine Christin von ihrer Sehnsucht nach dem Himmel berichte. Nach Ansicht des Theologen ist die Volkskirche am stärksten, wenn sie nicht für ihre Selbsterhaltung Sorge, sondern nach Gott frage und das Evangelium in Wort und Tat verbreite: „Dann wird Gott sich um seine Kirche kümmern.“ Landesbischof Frank Otfried July (Stuttgart) ermutigte die „Lebendige Gemeinde“ in seinem Grußwort, vom Wort Gottes her Orientierung zu bieten und im synodalen Miteinander die Arbeit der Kirche zu begleiten.

#### Einmütigkeit als Kennzeichen

Ein Sprecher der Synodalgruppe, Dekan Volker Teich (Schorndorf), blickte bei der Feier auf 22 Jahre Erfahrung in dem Gremium zurück. Im Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“ habe er stets eine Einmütigkeit wahrgenommen. Diese Einheit habe ihren Grund in der Überzeugung: „Kirche ist, wo Gemeinde lebt, und zwar als Gemeinde Jesu, als Gemeinde unter dem Kreuz.“ Der Festgottesdienst, an dem rund 500 Gäste teilnahmen, wurde von dem über 150-köpfigen Chor „Gospel im Osten“ der Evangelischen Heilandskirche Stuttgart-Ost musikalisch gestaltet.

#### Wie es zu synodalen Gesprächskreisen kam

Die Entstehung von Gesprächskreisen in der württembergischen Landessynode Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts geht zurück auf eine Anregung des damaligen Präsidenten der Landessynode, Oskar Klumpp (1906-1973). Nach seiner Ansicht sollten dem Oberkirchenrat nicht 90 Synodale als „Einzelkämpfer“ gegenüberstehen, sondern drei Gruppen. Dies sollte eine Beratung unter Gleichgesinnten ermöglichen und die Synodalarbeit straffen. Die größte Gruppierung ist seither die theologisch konservative „Lebendige Gemeinde“. Hinter ihr stehen die Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“ (ehemals Ludwig-Hofacker-Vereinigung), die „Evangelische Sammlung“, der CVJM-Landesverband und innerkirchlich-charismatische Gemeinschaften. Zweitgrößte Gruppe ist die links-liberale „Offene Kirche“, gefolgt von der Mitte-Gruppierung „Evangelium und Kirche“. Im Jahr 2001 zogen erstmals Mitglieder der Gruppe „Kirche für morgen“ in die Synode ein. Die Gesprächskreise bereiten auch die „Urwahl“ zur Landessynode vor. Ihre Bezirksarbeitskreise nominieren Kandidaten, die von den Kirchenmitgliedern direkt gewählt werden. Dieses Prinzip praktiziert die württembergische als einzige der 22 Landeskirchen.

(idea/21.11.2011)